

# Wochenblatt

## für Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.  
Achtunddreißigster Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal (Dienstag u. Freitag) und kostet vierteljährlich 1 Mark. — Annoncen-Aufnahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 33.

Dienstag, den 23. April

1878.

### Zum 23. April.

Das Glück nicht des Bürgers am häuslichen Heerd,  
Die Ruhe daheim und der Frieden,  
Nein, Schlachtengewühl nur und Krieger'schwert,  
Sie waren als Loos Dir beschieden.  
Die Rechte, fürs Scepter vom Himmel ersch'n.  
Sie sollte im Kampfe die Probe besteh'n.

Und wie das entsinken der zitternden Hand  
Des Vaters im Tode vor Jahren,  
Da sah es, still hoffend, das Vaterland  
Die Rechte des Sohnes bewahren,  
Und diese Rechte, fürs Scepter erwählt,  
Sie war es, die kämpfend dazu sich gestählt.

So hat sie's getragen, so trägt sie's noch heut'  
Fest, wie sie das Schwert einst getragen,  
Daß Wohlfahrt und Glück und Zufriedenheit  
Tief Wurzel im Volke rings schlagen,  
Und Lieb' und Vertrauen, mit Treue gepaart,  
Sie haben um König und Thron sich geschaart.

Und heut', da die Stunde Dir wieder naht,  
Die einstens Dir Odem und Leben  
Und Blumen am nur beginnenden Pfad,  
Dem Erstgeboren gegeben,  
Heut' fehlt auch der Mann nicht im Bettlergewand,  
Zu drücken dem König, dem Helben, die Hand.

Helf' Gott nur, daß das, was Dein Arm errang  
Mit andern im Donner der Schlachten  
Und das, was nach manchem blutigen Gang  
Die Tage der Siege uns brachten,  
Der Ruhm und die Macht und die Einigkeit  
Erhalten uns bleiben im Wechsel der Zeit!

Helf' Gott, daß Dein festes, Dein deutsches Gemüth  
Vorun uns vergebens nicht gehe,  
Und will, was verborgen noch glimmt und glüht,  
Je lohen zu mächtiger Höhe,  
Dann schirme der Himmel, was recht und wahr  
Und Kautenkronen und deutschen Nar!

Helf' Gott, daß Dein Leben behütet sei  
Vor Sorgen, vor Weh und Gefahren,  
Und daß im Herzen Du leicht und frei  
Das Scepter noch führest nach Jahren;  
Daß Segen vom Himmel im Erdbenthal  
Dich reich beglücke und Dein Gemahl!

(Chemn. Tgbl.)

### Tagesgeschichte.

Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, welche die Behandlung von Thieren bei Transporten außerhalb der Eisenbahnen betrifft. Unter den einzelnen Bestimmungen der Verordnung möchten folgende von allgemeinerem Interesse sein: Transportwagen für Kleinvieh (Kälber, Schafe, Ziegen, Schweine) müssen mit so hohen Wandungen versehen sein, daß ein Ueberhängen der Köpfe der Thiere nicht stattfinden kann; auch sind Thiere verschiedener Gattungen, sowie Thiere derselben Gattung von erheblich verschiedener Größe, wenn sie in einem und demselben Wagen transportirt werden, durch feste Scheidewände oder sonstige genügende Vorrichtungen von einander zu trennen. Während des Transportes dürfen die Füße der Thiere nur dann, wenn der Transportwagen nicht so beschaffen ist, daß er gegen das Herauspringen der Thiere genügende Sicherheit bietet, gebunden werden. Jedes Hochbinden der Füße und das Zusammenbinden mehrerer Thiere ist verboten. Das Zusammenbinden der Füße darf in allen Fällen nur mittelst sorgfältig angelegter Riemen, Tuchschleifen oder Strohschleife von genügender Breite und nur dergestalt erfolgen, daß weder ein Einschneiden der Bindemittel in die Haut der gefesselten Glieder, noch Wundreiben der letzteren stattfinden kann. Die Verwendung von Stricken, Schnüren und Bindfäden ist verboten. Werden Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen auf Schubkarren oder Handwagen transportirt, so muß der ganze Körper auf einer starken Strohschicht liegen. Die Köpfe der Thiere dürfen nicht über den Schubkarren oder Handwagen herabhängen. Das Auf- und Abladen der Thiere ist mit gehöriger Vorsicht und Schonung vorzunehmen und, namentlich soweit gefesseltes Vieh in Frage kommt, durch Tragen zu bewirken. Alles Schleifen oder Werfen, sowie das Ziehen an den Leinen mit dem Kopfe nach unten ist zu vermeiden. Das Treiben der Thiere hat ohne Mißhandlung derselben und ohne Anwendung unnöthiger Gewaltthätigkeiten zu erfolgen; insbesondere ist das Drehen der Schwänze, das Schlagen mit Knütteln und umgedrehten Peitschen, sowie das Stoßen mit Fäusten und Füßen zu unterlassen. Milchende Kühe sind unter allen Umständen vor dem Beginn des Transportes, überhaupt aber dreimal täglich während des Transportes auszumilchen. Beim Treiben von Bullen und bössartigen Ochsen und Kühen sind alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln, als welche sich insbesondere Augenblenden, Nasenringe und Nasenzangen empfehlen, anzuwenden. In Säcken dürfen nur Ferkel und in mit Tellern oder Reifen versehenen Kisten bloß kleines Federvieh, aber auch diese Thiere in solcher Weise nur auf kurze Entfernungen bis zu zwei Stunden transportirt werden. Der

Transport von Federvieh darf, soweit nicht die vorgedachte Ausnahme eintreten kann, nur in Körben, Käfigen oder anderen luftigen und festen Behältern geschehen. Diese müssen so geräumig sein, daß ein Thier neben dem andern auf dem Boden des Transportbehältnisses sitzen kann. Der Transport lebender Fische darf nur in Gefäßen mit genügendem Wasser geschehen. — Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen, für welche zunächst die Transportführer, eventuell aber auch deren Auftraggeber und Dienstherrn verantwortlich sind, werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft, sofern nicht die Vorschriften des Reichsstrafgesetzbuches über Thierquälerei Anwendung finden, geahndet. Gendarmen und sonstige Polizeiorgane haben Anweisung erhalten, darauf zu sehen, daß vorstehenden Bestimmungen genau nachgegangen wird.

Der Delegirten-Congress deutscher Frauenvereine, welchen Ihre Majestät die Königin für den 26. und 27. nach Dresden einberufen hat, wird, wie nunmehr bestimmt feststeht, auch durch die Theilnahme Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta ausgezeichnet werden. Die Sitzungen des Congresses werden in dem zur Disposition gestellten Saale der Wohnung Sr. Excell. des Herrn Kriegsminister, General der Cavallerie von Fabrice, abgehalten.

Rosßwein. In der Nacht des 15. April ist in aller Stille der inhaftirte Director des hiesigen Vorschuhvereins, Stadtrath Brückner, nach dem Bezirksgericht Mittweida überführt worden. Der Kassirer hingegen befindet sich noch im Gefängniß des hiesigen Gerichtsamtes.

Die Selbstverwaltung in den Landgemeinden und die damit gemachten Erfahrungen besprach kürzlich in der „Oekonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen“ Herr Amtshauptmann von Boffe aus Weissen, und der sachkundige Vortrag des hierzu berufenen Redners wird durch den bereits erfolgten Druck (Dresden, G. Schönfelds Verlag, 30 Pfg.) belehrend und anregend wirken. Nachdem zunächst die Richtungen, nach welchen die Gemeindeordnung von 1873 jene von 1838 wesentlich erweitert, bezeichnet und besonders die Thätigkeit des Bezirksausschusses als entscheidenden, beratenden oder verwal tenden Organs übersichtlich dargelegt worden, wendet sich der Vortragende zu den Erfahrungen, welche er meist selbst in zwei in ihrer Eigenartigkeit sehr verschiedenen Bezirken zu machen hatte. Daß die Einführung unserer Selbstverwaltung in eine Zeit fiel, wo die Anforderungen an persönliche und pekuniäre Leistungsfähigkeit der Gemeinden ohnehin in stetem Steigen begriffen sind, mag gegen die so erwünschte neue Verwaltungsorganisation allerdings ebenso Abneigung veranlaßt haben, als der Umstand, daß solche wesentlich von den rechten Persönlichkeiten abhängig ist, diese aber oft mit Ehrenämtern überhäuft wurden. Den-



noch traten die neuen Einrichtungen leicht und eifrig unterstützt ins Leben. Daß in größeren Landgemeinden die Polizeipflege besser gehandhabt wird, als in kleinen, wird durch die feltneren Praxis in den letzteren begründet, der durch freiwillige Gemeindeverbände abgeholfen werden würde. Günstig hat sich die Uebung des Wahlrechtes für die Gemeindezwecke gestaltet; ebenso ist die Einigung zu Anlageregulativen meist zweckmäßig erfolgt und über die Mitwirkung des Laienelementes bei der behördlichen Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten wird Erfreuliches berichtet. Besonders bewährt sich das Institut der Bezirksausschüsse, zumal wo durch Uebertragungen, z. B. von Schankfachen an die Amtshauptmannschaft Ueberhäufung mit Berathungsgegenständen vermieden worden ist. Behinderungen in der verwaltenden Thätigkeit, namentlich wo Stadt und Land sich zu vereinigen haben, werden sich immer mehr, wohl auch durch gesetzliche Vorkehrungen, heben, wie dieselbe schon jetzt für Armenpflege und Wegebau besonders ersprießlich sich gezeigt hat. Praktische Vorschläge zu weiterer Förderung unserer neuen Organisation schließen die durchaus beachtenswerthen Ausführungen des Vortrages.

Berliner politische Kreise rechnen jetzt mit ziemlicher Gewißheit darauf, daß die Verhältnisse auf politischem Gebiete den Zusammentritt der Vorkonferenz nicht mehr verhindern werden. Man glaubt, daß diese Konferenz schon bald nach Ostern in Berlin zusammentreten und die Vorbedingungen der Hauptkonferenz feststellen werde. Der Vorkonferenz solle sich in kurzem Zwischenraum der Kongress anschließen. Auch die „N. A. Z.“ konstatirt heute die Fortdauer der Verhandlungen und dies sei wohl als ein gewisser Erfolg zu registriren. Ein positives Ergebnis scheine bis jetzt noch nicht vorzuliegen, aber es sei immerhin zu bemerken, daß sich die Petersburger Pressstimmen ungleich hoffnungsvoller äußern, als die Londoner. Der Vorschlag zu einem Kongresse ist bekanntlich von Oesterreich ausgegangen und von Oesterreich ist dieser Plan mit besonderem Eifer wieder aufgenommen worden. Man meldet hierüber der „N. Z.“ aus Wien: Das hiesige Auswärtige Amt betrachtet die Lage so gebessert, daß eine Vorkonferenz der Botschafter der Großmächte in Berlin nahezu sicher ist. Am 16. d. übergab Graf Beust dem englischen Kabinet eine längere Darlegung Andrassy's, worin Letzterer die sämtlichen, seiner Ansicht nach minimalen, englisch-russischen Differenzpunkte bespricht, um eindringlich zur Beschickung des Kongresses zunächst der Vorkonferenz, aufzufordern; letztere würde das Programm des Kongresses endgiltig feststellen. Rußland bekundet den Willen, dem englischen Standpunkte sachlich gerecht zu werden, was dann formell durch die Vorkonferenz geschehen würde.

## Bettler und Millionär.

Roman von Emilie Heinrichs.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Zwei Treppen hoch, mein Bester!“ lautete die prompte Antwort. „Wenn Sie nichts Gerichtliches an sich tragen, will ich Ihnen Führer und Wegweiser sein.“

„Sehr verbunden“, lachte der junge Mann. „Ich habe selber nicht gern mit den Gerichten zu schaffen. Es ist ja hier eine ägyptische Finsterniß, wie im „tiefen Keller“.“

„Ja, das ist auch eine schöne Gegend, besonders jetzt, wo sie uns dort die Cholera eingeschmuggelt haben. Sind Sie dort vielleicht bekannt?“

„Ein Weiser macht überall seine Studien“, versetzte unser junger Bekannter leichtsin. „So, da erkenne ich endlich die Treppe mit einer zweifelhaften Gestalt. Zum Fenster! der alte hebraische Cerberus da vorn könnte seinem Cultus hier wohl eine Lampe zum Opfer bringen.“

Die beiden Männer stiegen jetzt die enge, dunkle Treppe hinauf. Der schmale Vorplatz im ersten Stock wurde nur durch ein blindes Fenster von einem Hofe aus nothdürftig erhellt, daß man die zweite Stiege, welche noch schmaler und finsterner war, finden konnte. Oben angelangt, ergriff der Führer des jungen Mannes Hand und zog ihn mit vorwärts.

„Es ist hier oben für einen Ueingekehrten einigermaßen lebensgefährlich“, bemerkte er entschuldigend. Hier kann man sich am besten Sonnentage kaum ohne Laterne zurechtfinden, geschweige denn an einem nebligen October-Nachmittage.“

Der Führer öffnete jetzt nach kurzem Anklopfen eine Thür und ließ seinen Schützling in eine ziemlich niedrige, aber freundlich und sauber gehaltene Stube eintreten.

„Da bin ich schon wieder, Tanten!“ rief der Führer im jovialen Tone. „Diesmal als Wegweiser eines Fremden, der ohne meinen Beistand sicherlich Dein Nest hier oben nicht aufgefunden hätte. Hat der Cerberus unten Sie gut abgetrumpft?“

„Sehr energisch“, versicherte unser Bekannter, einen neugierig forschenden Blick auf seinen jovialen Führer werfend und dann schnell mit höflicher Verbeugung auf eine freundliche Matrone zutretend, welche sich bei seinem Eintritt aus einem Lehnstuhl am Fenster erhoben hatte.

„Entschuldigen Sie, Madame“, begann der junge Mann, „wenn ich diesem Herrn, bevor ich mich Ihnen vorstelle, meinen Dank für seine Freundlichkeit ausspreche. Ich hätte in der That, das sehe ich nun wohl ein, Sie ohne seinen Beistand in Ewigkeit nicht aufgefunden, besonders da mir der alte Trödler im Erdgeschoß hartnäckig jede Auskunft verweigerte.“

„Das sieht dem alten Ansem Meier ähnlich“, erwiderte die Frau lächelnd. „Er meint in solchen Fällen jedoch stets nur in unserem Interesse zu handeln.“

„Ein Cerberus, der Hölle und Paradies bewacht“, lachte der Wegweiser. „Adieu Tanten, ich will nicht länger stören. Dieser Gast scheint kein Ritter vom Slegreis zu sein, wie der alte Cerberus jedenfalls vorausgesetzt hat.“

„Bitte, mein Herr, sich nicht meinertwegen zu entfernen!“ rief der Gast, sich lebhaft zu ihm wendend. „Im Gegentheil, Ihre Gegenwart wäre mir sehr angenehm und, wenn nicht dringende Geschäfte Sie fortrufen — oder, ich irre mich doch nicht, Sie sind ein Verwandter der Madame Reichenau?“

„Ihr Neffe von väterlicher Seite, Felix Reichenau, seines Metiers ein Farbenlecker“, versetzte dieser mit einer Verbeugung.

„Herr Felix Reichenau, ich bitte um Ihre nähere Bekanntschaft“,

sagte der Gast mit einer Herzlichkeit, welche ihren Eindruck nicht verfehlen konnte. „Mein Name ist Paul Walthers, des Zeichens ein Kaufmann, doch soll sich hoffentlich die Kunst wohl mit dem Rechenexempel vertragen.“

„Topp, hier ist meine Hand, Herr Paul Walter! Mir ahnt sogar von einer Art Wahlverwandtschaft. Ihr Gesicht gefällt mir und das ist dem Maler allemal ein Herzenskündiger. Aber nun erbarmen Sie sich erst der armen Tante, deren Höflichkeit und Neugierde auf eine gar zu harte Probe gestellt ist.“

„Verzeihen Sie, Madame“, wandte Paul lächelnd sich an die Wittve. „Ich werde Sie jetzt nicht gar zu lange mit meinem Besuche behelligen. Ein Auftrag vom alten Vater Mathäus führt mich zu Ihnen.“

„Ach mein Gott, endlich!“ rief die Wittve halb erfreut, halb erschreckt. „So lebt er also noch? Ich hatte bereits jede Hoffnung aufgegeben, von ihm etwas zu erfahren.“

„Er ist sehr krank“, sprach Paul weiter und trübt mich nicht Alles, sogar lebensgefährlich, doch nimmt er, wie das seine Art stets gewesen, keinen menschlichen Beistand an.“

„Ich weiß das“, versetzte die Frau mit betrübter Miene. „Kalt und rauh ist seine Außenseite und doch birgt diese ein Herz, das trotz alles Menschenfeindlichen so reich ist an Mitleid und Liebe, ja an mancher hohen Tugend, die man in den Palästen der Reichen vergebens sucht.“

„Ja, ja“, riefte Paul, düster vor sich hinstarrend, „unter seinem Bettlerkittel schlägt ein reiches Herz, dem auch ich so unendlich viel verdanke — er war mir ein zweiter Vater. Doch nun zu seinem Auftrage. Ich habe aus seinen Händen ein Packet empfangen, welches ich —“

Paul stockte, als er in diesem Augenblick eine Thür öffnen hörte und wandte sich mechanisch nach dem Geräusch um.

Ein junges Mädchen von vielleicht zwanzig Jahren trat mit dem Kaffeegeschirr in die Stube. Sie erröthete, als sie den Fremden erblickte, setzte das Kaffeebrett rasch auf den Tisch und verneigte sich mit bescheidener Anmuth.

„Herr Paul Walthers, ein Bekannter oder Verwandter vom Onkel Mathäus“, sagte die Wittve vorstellend, „meine Pflegetochter, Antonie Mathäus.“

„Antonie Mathäus!“ flüsterte Paul, sie mit unverkennbarer Bewegung betrachtend.

Das junge Mädchen war in diesem dunkleren Hause in der That eine ungewöhnliche Erscheinung. Ein wunderschöner Kopf, von reichem blonden Haar eingerahmt, ein Antlitz von antikem Liebreiz, dem die einfach bürgerliche Hauskleidung nichts von seiner bezaubernden Anmuth zu rauben vermochte, eine Gestalt, schlank und von elastischer Fülle, mit der Haltung einer Fürstin; — so erschien Antonie Mathäus dem jungen Manne wie eine verzauberte Prinzessin, wie ein verflapptes Feentind in dieser Umgebung. Konnte man doch erst durch Nacht und Gefahr zu ihr gelangen.

Wie von einem plötzlichen peinlichen Gedanken ergriffen, flog sein Blick von dem jungen Mädchen zu dem etwas ironisch lächelnden Maler, — mußte zwischen diesen beiden jugendlich schönen Menschen nicht ein zärtliches Verhältnis bestehen?

Paul wußte sich von der Empfindung, welche bei dieser nothwendigen Voraussetzung wie ein schmerzliches Weh seine Brust durchzog, keine Rechenschaft zu geben. Sah er doch dieses junge Mädchen zum ersten Mal und war selber durch den rauhen Ernst des Lebens frühzeitig zum Manne gereift, den keine angebliche Leidenschaft zu paden vermochte.

Diese Gedanken und Empfindungen durchzuckten ihn schneller, als wir es niederzuschreiben vermochten. Der Name des jungen Mädchens erklang ihm wie ein Räthsel, zu welchem er die Lösung kannte, und das mußte es wohl sein, was ihm ein näheres Anrecht an ihrem Schicksal zu geben schien.

„Es freut mich, auch Sie kennen zu lernen, mein Fräulein!“ sagte er jetzt rasch, „ich komme mit Aufträgen vom Vater Mathäus, und diese gelten ebensoviele Ihnen, als Ihrer Pflegemutter.“

„Und warum kommt Onkel Mathäus nicht selber?“ fragte Antonie, ihn ängstlich forschend anblickend. „Ist er krank? — O, sagen Sie es mir, ich gehe hin, ihn zu pflegen. Er hat ja stets wie ein Vater an mir gehandelt.“

„Leider verließ ich ihn krank“, versetzte Paul, „doch kann und darf ich seinen Aufenthalt nicht verrathen. Er erlaubte es nicht einmal mir, bei ihm zu bleiben. Ich werde jedoch noch heute Abend wieder zu ihm gehen, um Ihnen, wenn sie es wünschen, Nachricht über seinen Zustand zu bringen.“

„Sie würden uns dadurch ganz außerordentlich verpflichten, Herr Walthers!“ nahm Frau Reichenau das Wort. „Doch habe ich jetzt vor allen Dingen eine große Unhöflichkeit wieder gut zu machen, Ihnen nicht einmal einen Stuhl angeboten zu haben. Bitte Herr Walthers, setzen Sie sich mit uns an den Tisch, und auch Du, Felix, wirst jetzt wohl noch so viel Zeit übrig haben, eine Tasse Kaffee mit uns zu trinken.“

Der junge Maler setzte seinen Hut wieder hin und nahm die Einladung der Tante an.

Paul ließ den Blick in dem niedrigen und doch so wohnlich trautes Zimmer träumend umherscheitern. Alles war so einfach bürgerlich, aber sauber und blank gehalten, von dem Vogelbauer mit dem schmetternden Kanarienvogel und den blühenden Topfpflanzen im Fenster, welche so frisch und grün hinter den schneeweißen Gardinen schimmerten, bis zu der dunkelbraunen, glänzend polirten Kommode, welche auf weißer Serviette einige chinesische Vasen und Figuren trug und dem alten Clavier, sorgfältig mit einer Wachsdecke geschützt, trug Alles den Stempel der anheimelnden Gemüthlichkeit, welche den Wunsch in dem fremden Beschauer erweckt, noch bleiben und ganz einheimisch werden zu dürfen.

Es war dem Gaste, als könnte er nicht wieder fortgehen, als fände er in diesem stillen Raume Ruh' und Frieden, ja, seinen ganzen Himmel auf Erden.

Paul hatte seinen Mantel abgelegt und saß jetzt neben der Wittve auf dem Sopha; noch immer hatte er seinen Auftrag vom Vater Mathäus nicht ausgerichtet, er fürchtete sich fast, die in ziemlich starker Packetsform versiegelten Papiere den Betreffenden zu überreichen, es war ihm, als wälze sich damit ein unheimlicher Schatten zwischen ihn und diese stille Familie, deren Vertrauen ihm so rührend und heilig erschien. Hatte er dieses nicht dem Vater Mathäus zu danken,



dessen Name schon hingereicht, ihm Zutrauen und Gastfreundschaft zu erwerben?

„Sie sind kein Hamburger?“ fragte Felix plötzlich, ihm voll und offen in's Antlitz schauend.

„Freilich bin ich ein Hamburger Kind“, versetzte Paul und ein Schatten überflog seine hohe, freie Stirn. „Aber schon seit Jahren treibe ich mich in der Fremde umher, da die Vaterstadt leider keine Fessel der Liebe oder Dankbarkeit mehr für mich entbielt. Ich jagte dem Glücke nach in allen Gegenden der Weltkugel, hab' in Amerika geschachert und mich von der Tropensonne Jandiens bräunen lassen. Was ich für Glück hielt, den goldenen Götzen dieser Welt, ich nannte ihn mein und fühlte mich elender als zuvor. Nirgends, nirgends auf der weiten, schönen Gotteserde fand ich einen Menschen, der ohne Selbstsucht jenes Glück mit mir theilen mochte. Da lernte ich Vater Mathäus kennen, er wurde mir Vater und Freund, er allein verlieh mich nicht, als sich das falsche Glück von mir wandte. Mit dem Bettler durchzog ich auf's Neue, selber sein Genosse, die Welt — Ahasverus und sein Bruder. Erst gestern kehrte ich heim in die Vaterstadt. Der alte Mathäus hatte mich bereits seit vierzehn Tagen erwartet. Ich fand ihn krank und mußte doch auf seinen Befehl sein elendes Lager verlassen — sterbend und einsam unter Bettlern.“

Er strich sich mit der Hand über die Augen, um seine tiefe Bewegung zu verbergen.

Felix brach zuerst das Schweigen.

„Ich habe diesen Mann wenig gekannt“, sprach er, „da ich seit Jahren mich im Süden, im Studien zu machen, aufgehalten. Doch weiß ich genug von der Tante über den seltsamen Bettler, um ihn nicht meine volle Bewunderung zu zollen: er erschien mir zuweilen als eine Art Diogenes, da ihm nicht die directe Noth und Hülflosigkeit in den tiefen Keller verwies, sondern die seltsamste Philosophie von der Welt — Haß und Verachtung gegen Alles, was reich und bevorzugt auf Erden. Wissen Sie vielleicht etwas Näheres über den wunderbaren Bettler?“

Paul schüttelte langsam den Kopf, er sah sehr düster aus und blickte starr, wie in Erinnerungen versunken, vor sich hin. „Nein!“ sagte er dann häßig, „Bestimmtes kann ich Ihnen nicht darüber sagen. Nur so viel kann ich mittheilen, daß er Hamburg ebenfalls seine Vaterstadt nennt und ein unerhörtes, ja schauerliches Familiendrama den Armen hinausgeschoben hat. Doch verzeihen Sie, der Gedanke an ihm läßt mir jetzt keine Ruhe mehr, ich muß über seinen Zustand Gewißheit haben. Gestatten Sie, daß ich mich zuerst meines Auftrages entledige und Sie dann verlasse.“

Er erhob sich rasch, um aus seinem Mantel zwei versiegelte Pakete zu nehmen, welche die Adresse an die Wittwe Reichenau und Antonie Mathäus trugen.

„Ich fürchte, daß ich Ihnen das letzte Vermächtniß eines Sterbenden übergebe“, sagte er und seine Stimme bebte merklich, indem er es ihnen einhändigte. Dann schlug er den Mantel um, nahm den Hut und empfahl sich rasch mit dem Versprechen, wiederkommen zu kommen.

„Ich begleite Sie, Herr Walther!“ rief Felix, „wenigstens aus dem Labyrinth dieses Hauses.“

Der kleine Trödler Anselm Meier sah den beiden jungen Männern, als sie das Haus verließen, kopfschüttelnd nach und murmelte etwas von leichtsinnigem Künstlerwolk und dergleichen.

„Ich will mich Ihnen nicht ausdrängen“, sagte Felix, als Paul schweigend und in auffälliger Hast an seiner Seite durch die Straßen dahinschritt, „aber einen Gedanken, der mich vorhin schon lebhaft und peinlich beschäftigt hat, muß ich gegen Sie aussprechen. Sie gehen nach dem tiefen Keller?“

„Sie haben es errathen.“

„Ich muß Sie warnen, mein Freund! Der erste Cholerafall ist in der verlassenen Nacht in jener Bettlerherberge vorgekommen. Der Kranke soll gestorben sein.“

„Ich habe bereits davon gehört“, sagte Paul im raschen Weitergehen, „der Sache jedoch wenig Gewicht beigelegt. Wer dem unheimlichen Gespenste bereits in's Auge geschaut, kennt keine Furcht mehr. Seltsam, daß ich nicht an ihn dabei dachte und erst vor wenigen Minuten von dieser Angst befallen wurde.“

„Sie fürchten, das erste Opfer sei der Vater Mathäus?“ fragte Felix unruhig.

„Er ist es, ich trage die Gewißheit in mir, mein Auge ist wie mit Blindheit geschlagen gewesen. Man wird ihn wie einen Hund verscharrt haben. Und doch ist nicht jeder Fall tödtlich; er wußte es, darum trieb er mich so gebieterisch fort. Armer Mätyrer! Du sehnst den Tod herbei und ich — ich soll Dein Racheengel sein!“

Die letzten Worte sprach er unverständlich in sich hinein. Felix blieb stehen, es wurde dem jungen, lebensfrohen Künstler doch etwas unheimlich in der Nähe dieses Mannes.

„Fürchten Sie nicht um mich, mein junger Freund“, sagte Paul sich umwendend und ihm die Hand reichend. „Den Furchtlosen fliehen die Gespenster; doch wenn Sie meinen Weg für zu gewagt halten, dann darf ich von der Erlaubniß, Ihrer Tante Nachricht über den Alten zu bringen, in der That keinen Gebrauch machen. Die Furcht ist die unzertrennliche Begleiterin dieser Seuche.“

„Verzeihen Sie meine Schwäche“, rief Felix, ihm beschämt die Hand drückend, „die allgemeine Furcht streckt auch den mutigsten Leichtsinn an und das unsichtbare, schleichende Ungeheuer erregt mir in der That schon eine Gänsehaut, wenn ich nur daran denke, es ist ein Gegner, den man nirgends packen kann, ein Geselle der Geisterwelt, gegen den alle Liebe wesenlose Schatten sind.“

„Furchtlosigkeit ist die einzige Waffe dagegen“, sagte Paul zuversichtlich. „Unterdrückung der schlechten Leidenschaften brauche ich bei Ihnen sicherlich nicht hinzuzufügen. Auf Wiedersehen, mein junger Freund!“

„Eine Bitte noch, Herr Walther!“

„Und die wäre?“

„Nehmen Sie mich mit an den Schredensort; unter Ihrem Schutze möchte ich die erste Probe meines Muthes bestehen.“

Paul besann sich einen Augenblick.

„Nun gut, es ist Ihr Wille, begleiten Sie mich also. Jetzt aber rasch vorwärts!“

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

Ein seltsamer Vergiftungsfall kann allen unseren Hausfrauen zur Warnung dienen. Vor etwa Jahresfrist erkrankte ein Eisenbahnbeamter plötzlich und zwar so schwer, daß an seinem Aufkommen ge-

zweifelt wurde. Der betreffende Arzt schloß, wie wir der „Tribüne“ entnehmen, auf eine Vergiftung, doch wollte es lange nicht gelingen, die Ursache zu entdecken, bis endlich der Doctor die Kaffeemühle untersuchte und fand, daß an der inneren Seite des dieselbe verschließenden Messingdeckels sich eine Schicht Grünspan angelegt hatte. In diesem Umstande allein dürfte die Ursache der Vergiftung zu suchen sein. Diese selbst war aber so schwerer Natur, daß erst jetzt, nach Jahresfrist, der Patient völlig genesen ist.

Eine Fabrik um fünf Gulden. Die Prager „Bohemia“ berichtet: Am 15. d. wurde die Laborer Actienmalzfabrik und Getreidehalle, welche im Jahre 1872 mit einem Kostenaufwande von 150,000 fl. errichtet, im Jahre 1874 sammt Grundstücken auf 204,000 fl. freiwillig und im Jahre 1877 auf 110,000 fl. executiv abgekauft wurde, in der dritten executiven Feilbietung um das Meistgebot von 5 fl. von der Laborer Sparkasse erstanden. Die Sparkasse trat als einziger Käufer auf. Noch an demselben Tage wurde derselben von dritter Seite eine Kaufofferte von 36,000 fl. überreicht.

(Ostern und der Weltuntergang.) Gegen das Vorjahr, wo Ostern am 1. April gefeiert wurde, fällt heuer dieses Fest ungemein spät, am spätesten wird es aber 1886 begangen werden, da es in diesem Jahre auf den 25. April, den Tag des Evangelisten Markus, fällt. Das Traurige an dieser Sache ist nur, daß der berühmte französische Astrolog Notre-dame (Michael Nostradamus) für das Jahr, an welchem Ostern auf den 25. April fällt, den Untergang der Welt ganz sicher in Aussicht stellt. Ob es wohl für England und Rußland der Nähe lohnt, für die acht Jahre, die die Welt noch stehen wird, so viel Lärm wegen des kleinen Bulgariens zu machen?

(Anzeigen aus deutschen Zeitungen.) Ein Viehhändler benachrichtigt seine „Schweinefunden“, daß er neue Zufuhren erhalten habe. — Ein Verein für Weihnachtsbekehrung spricht seinen Dank aus für 20 Paar Unterhosen, mit welchen viele heiße Thränen getrocknet wurden. — Die vielen Unzuträglichkeiten zu vermeiden, welche beim Aufhängen der Wäsche auf dem Rathhausboden vorkommen, soll das Aufhängen künftig nur dem Bürgermeister gestattet werden.

Eine Frau in Währing bei Wien, welcher vor 21 Jahren ihr Hochzeitschmuck gestohlen worden war erhielt dieser Tage den Besuch eines Geislichen, der ihr einen versiegelten Brief überreichte. Als sie denselben eröffnete, fielen zu ihren Füßen zwei Banknoten à 1000 Gulden nieder. Der Brief selbst lautete: „Gnädige Frau! 21 Jahre sind verstrichen, seitdem Sie Ihren Hochzeitschmuck vermissen. Es dauert mich, daß ich diesen nicht in der Wirklichkeit Ihnen zurückstellen kann, da er im l. k. Versteigerte veräußert wurde. Ich habe auf diesen den Betrag von 300 Gulden C. M. als Darlehn im l. k. Versteigerte erhalten. Mit dem Gelde habe ich mir meine Existenz gegründet, bin jetzt ein vermögender und angesehenen Bürger der Stadt Wien. Verzeihen Sie u. s. w.“ Der geistliche Herr, über die Person befragt, gab zur Antwort: „Es ist Beichtgeheimniß, das ich bewahren muß und bewahren werde.“ — Das Geld kam zwar etwas spät, aber durchaus nicht ungelegen.

Einem Berichterstatter in Teheran verdanken wir die Schilderung eines rührenden Austritts, welcher sich bei der Abreise des Schahs von Persien nach Europa in seiner Reichshauptstadt ereignete. Kurz vorher hatte derselbe die unverkündete Forderung seiner Soldaten, den kaum länger als 3 Jahre rückständigen Sold erst noch auszahlen zu lassen, damit beantwortet, daß er 12 derselben den Kopf und einem anderen Duzend die rechte Hand abhauen ließ. Diese Freundlichkeit und Entschlossenheit verlegte die Bevölkerung in solche Begeisterung, daß sie überall Steine anstufte, um dem Abreisenden ein letzte Lebewohl zuzusenden, worauf Se. Majestät nach allen Richtungen dankend aber eiligst die Haupt- und Residenzstadt verließ.

Ein seltenes Fest feierte, wie Berliner Blätter berichten, am 7. April der Bädner (d. i. Häusler) August Benster in Pelzow bei Berder, nämlich die Einreihung seines achten Sohnes in das Garderegiment. Seine acht Söhne, wahre Riesengestalten und sämmtlich bei dem ersten Garderegiment stehend, erschienen an einem Tage bei ihrem Vater zum Besuch. Allgemeiner Jubel empfing die kleine Kolonne, der zu Ehren eine Festlichkeit dort stattfand.

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 20. April.**

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 22 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

## **Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.**

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgesuche vermittelt **Wilsdruff. Th. Ritthausen.**

**Spareinlagen** werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4% verzinst **D. O.**

**Del-Anstrich** auf Fenster, Thüren, Gartenumzäunungen, sowie Erneuerung der Grabdenkmäler und deren Umfassung u. s. w., wird gut ausgeführt von **Moritz Schmidgen, Glasmeister.**

Beim gefährlichen Krampfhusten, Reudhusten meines Kindes, welches täglich an Kräften abnahm, wandte ich den **Mayer'schen weißen Brust-Syrup** mit dem besten Erfolge an und sah mit Freude die Wiederherstellung der Kräfte nach Gebrauch zweier kleiner Flaschen. **Fehrer,** Kastellan des Rathhauses in Düsseldorf.

Nur allein echt zu haben in Wilsdruff bei **Th. Ritthausen** und **B. Moyer**, in Weissen bei **C. Ed. Schmorl** und in Rossen bei **A. Kliemann.**



## Bekanntmachung.

Die feierliche **Aufnahme** der angemeldeten schulpflichtigen Kinder findet  
**Montag, den 29. April,**

Nachmittags 2 Uhr im Schulsaal statt, während der Unterricht für diese Kinder erst am darauffolgenden Dienstag beginnt, weshalb weder Bücher noch Geschenke bei der Aufnahme mitzubringen sind.

Einige Gesuche um Veretzung solcher Kinder, welche bereits die Schule besuchen, aus der ersten in die zweite Bürgerschule oder umgekehrt, sind **Sonnabend, den 27. April,** Vormittags von 11—12 Uhr von den Eltern persönlich oder schriftlich bei dem Unterzeichneten anzubringen. Später eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Wilsdruff, den 20. April 1878.

H. Beck, Director.

## Bekanntmachung.

Das Quittungsbuch No. 264 über bezahlte Stammanteile und Monatsbeiträge ist dem Eigentümer abhanden gekommen. Es werden diejenigen, welche im Besitze obigen Buches, aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 4 Wochen von heute an bei Unterzeichnetem anzumelden, da außerdem das Conto No. 264 gelöscht werden wird.

Wilsdruff, den 17. April 1878.

Der Vorschussverein daselbst.

Gerlach, Dir.

Fritzsche, Cassirer.

## Zur gefälligen Beachtung.

Um mein großes Lager in Klempnerwaaren, Eisenwaaren, Geschirre u. s. w. etwas zu räumen, werden diese Gegenstände von heute an zu und unter den Einkaufspreisen verkauft.

Wilsdruff.

Hermine verw. Lorenz.

# Etablissement Robert Bernhardt Dresden

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Es ist von Wichtigkeit für Jedermann, bei seinen Einkäufen für jeden Artikel die richtige Quelle zu wissen. — Wer sich seinen Bedarf für die Saison in **Mode- und Manufacturwaaren** vortheilhaft beschaffen will, für den ist es in seinem Interesse geboten, das

## Etablissement Robert Bernhardt

zu frequentiren.

Nur der bedeutende Umfang desselben ermöglicht die Zusammenstellung so großer Sortimente von allen möglichen Waaren der Manufactur-Branche.

Die Billigkeit der Preise hat seit dem 13jährigen Bestehen der Firma allseitig die verdiente Anerkennung gefunden.

**Reelle Bedienung ist der Stolz der Firma.**

Sowohl in **Seidenwaaren** und **Kleiderstoffen**, als auch in den couranten Stapelwaaren, wie **Leinwänden, Bettzeugen** und allen übrigen **Baumwoll-Fabrikaten** ist die Leistungsfähigkeit des Etablissements unbestreitbar.

Schwarze Seide von 1 Mark 50 Pf. an.

Gemusterte Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffe von 35 Pf. an.

Englische Ripse in allen Farben 50 Pf. Schwarze Lustres von 35 Pf. an.

Schwarze Ripse von 50 Pf. an, in reiner Wolle von 63 Pf.

Schwarze Cachemires, doppelt breit, von 80 Pf. an. Cretonnes, waschecht, v. 19 Pf. an.

Doppel-Lustres, glatt und gestreift, von 25 Pf. an. Barège von 35 Pf. an.

5/4 Halbleinen von 25 Pf. an, 118 schön reine Hausleinen von 40 Pf. an. —

Bettzeuge 25 Pf. — Köper-Bettzeuge und Köper-Inlets (ganz neu!) für 33 Pf. in brillanten echt-rothen Mustern. — Handtücher von 17 Pf. an.

### Preise für die alte Elle.

Filz-Röcke v. 3 Mark an, Umschlagetücher v. 4 Mk. 50 Pf., Tischtücher v. 1 Mk. 40 Pf. an.

Die Preise sind äußerst calculirt aber fest.

Es ist natürlich, daß das Etablissement Robert Bernhardt bei seinem großen Consum stets die günstigsten Offerten seitens der leistungsfähigsten Fabrikanten an der Hand hat, und deshalb, was

„reelle Waaren“

anbetrifft, in Bezug auf „Preiswürdigkeit“ von Niemandem übertroffen werden kann.

**Ramsch-Waaren**, sowie **Auctions- und Ausverkaufs-Waaren**, die meist für diese speciellen Zwecke gemacht werden, werden nicht geführt.

### Wiederverkäufer

können nur durch gute Waaren sich eine dauernde Kundschaft erhalten und müssen deshalb bei Entnahme aus meinem Etablissement mit bestem Erfolg reussiren.

**Robert Bernhardt,**  
**Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur,**  
**DRESDEN,**  
22—23 Freiburger Platz 22—23.

Gegen 60 Schock Reifstäbe sind zu verkaufen.

Rittergut Taubenheim.

Schlegel,  
Gärtner.

Unterzeichneter nimmt vom 1. Mai ab noch 2 oder 3 Clavierjünger an. Auch ist derselbe gewillt, andern Privatunterricht zu ertheilen.

Schwertner, Lehrer.